

# **Keller Theatre führte in Gießen Stücke der New Yorker Gruppe „Cry Havoc“ auf**

*Von Heiner Schultz*

GIESSEN - Eine kleine Verbindung in die ganze Welt schuf der letzte Theaterabend des Keller Theatre auf der Kleinen Bühne Gießen. Unter dem Motto „Cry Havoc“ wurden vier kurze Stücke der gleichnamigen Theatergruppe aus New York uraufgeführt, und bei freiem Eintritt war das Haus rappellvoll.

Der Clou: An allen Ecken der Welt spielten Theatergruppen zur selben Zeit Stücke von „Cry Havoc“, was nebenbei so viel wie „Alarm geben“ heißt. Die New Yorker, die betont zeitgemäßes Theater machen, feierten damit ihr 15-jähriges Bestehen.

Den Auftakt machten Kathrin Wienczek und Artur Molin mit der Uraufführung von Jerzy Gwiazdowskis „All Over Me (How Does It Feel)“. Zugleich wurde das Stück in Melbourne und in Oslo erstmals gespielt. Die kleine Zweiergeschichte, in der er merkt, dass es nicht immer so laufen wird, wie er sich's wünscht, rollte lebhaft und routiniert ab, die erfahrenen Darsteller hatten keine Mühe, den pointierten Witz rüberzubringen - und am Ende war sie weg.

Souverän absolvierten Aliye Inceöz und Gaby Hopfenmüller Jenny Kirlins „West Wing“, eine Szenenfolge aus dem Umfeld des Weißen Hauses. Dialogsicher und glaubhaft in der Stimmung ließen sie die Funken zwischen zwei politischen Powerfrauen sprühen, die auch zu den Themen Patriotismus oder Verfassungsrecht gravierende Differenzen haben - und sie handfest austragen.

Ganz intim begann Kitt Lavoies „Sun-shine“, das ebenfalls in New York bei Havoc, in Oslo und in Gießen uraufgeführt wurde. Ein Pärchen wacht gemeinsam auf, aber es sieht ganz so aus, als könnte es das letzte Mal sein. Maria Valentina Kiefer und Nikolai Fritzsche schaffen bemerkenswert natürliche, glaubhafte Momente von Nähe und Vertrautheit und bringen es vor allem fertig, ansatzweise die Brüchigkeit der Beziehung zu vermitteln.

Das letzte Stück, Sharon E. Coopers „Occupied“ hatte zugleich Premiere auf Ungarisch in Budapest und in Gießen. Die junge Amber (authentisch: Johanna Lücker als ängstliche, aber nicht dumme Frau) verlangt zu Weihnachten von ihrer Bank zurück, was ihr zusteht. Martin P. Koob verkörpert sehr glaubhaft einmal den etwas schüchternen Schaltermann und dann den leicht schmierigen Vorgesetzten, der alles abprallen lässt. Dabei schaut er zuweilen wunderbar finster aus der Wäsche. So könnte er glatt den Rasputin spielen.

Das jugendliche Publikum blieb von Beginn an hoch konzentriert dran und spendete heftigen, anhaltenden Beifall.